

## Ein Dürer-Hase gefällig?

Zwischen klassisch und aktuell: Gestern wurde die dritte Art Karlsruhe eröffnet

Dürer gefällig? Nun gut, ein Originalwerk des Altmeisters aus Nürnberg wird man auf der Art Karlsruhe, die gestern eröffnet wurde, nicht finden. Aber wer will, kann eine Nachbildung des berühmten Hasen erwerben. Aus Kunststoff und konzipiert von Otmar Hörl, der in der Franken-Metropole lebt und der sozusagen das Maskottchen dieser Messe gestaltet hat: 2 000 Gartenzwerge in der Pose „nichts hören – nichts sehen – nichts sagen“. Das mag für manche den aktuellen gesellschaftlichen Zustand charakterisieren – als Motto für die Karlsruher Art wäre diese Dreifachverweigerung wohl kaum tauglich: Zu sehen gibt es jede Menge, Gespräche werden ebenfalls reichlich geführt, sodass denn auch einiges zu hören ist.

Etwa über die Pläne der Berliner Galerie Tammen, die neuerdings am Checkpoint Charlie residiert und die inzwischen zu einem Bundeshauptstadt-Forum für Kunst aus dem Südwesten geworden ist. Werner Tammen hat nicht zuletzt mit Hinblick auf die Art etliche Ateliers in der Region besucht. Mit dem Ergebnis, dass er eine Ausstellung mit Arbeiten des Zeichners und Malers Albrecht von Hancke plant. Auf der Messe selbst ist von Hancke nicht vertreten, dafür sein ehemaliger Kollege an der Karlsruher Kunstakademie, Klaus Arnold, der im Alter zu einer beachtlichen, nachgerade schwebenden Leichtigkeit der Farbe gefunden hat. Auch mehrere Absolventen der Akademie wie Wolf Pohlke, Werner Schmidt oder Gabi Streile sind bei Tammen vertreten. Zwischen ihnen sticht Matthias Frey, ehemals Schüler von Wilhelm Loth, mit seiner Wandarbeit „Hell“ hervor, die sich als kaltes Menetekel aus Sanitärporzellan darstellt.

Eindrucksvoll auch die in großem konstruktiven Gestus gebauten Plastiken von Jörn

Kausch, der weiche und eckige Formen zu verwirrend einfachen, schlüssig unentschlüsselbaren Volumina verbindet. Kauschs Objekte sind auf einem der Skulpturenplätze aufgebaut, die wesentlich zum lichten und offenen Ambiente der Art beitragen. Sie sind so etwas wie ein Lieblingskind des Art-Initiators und

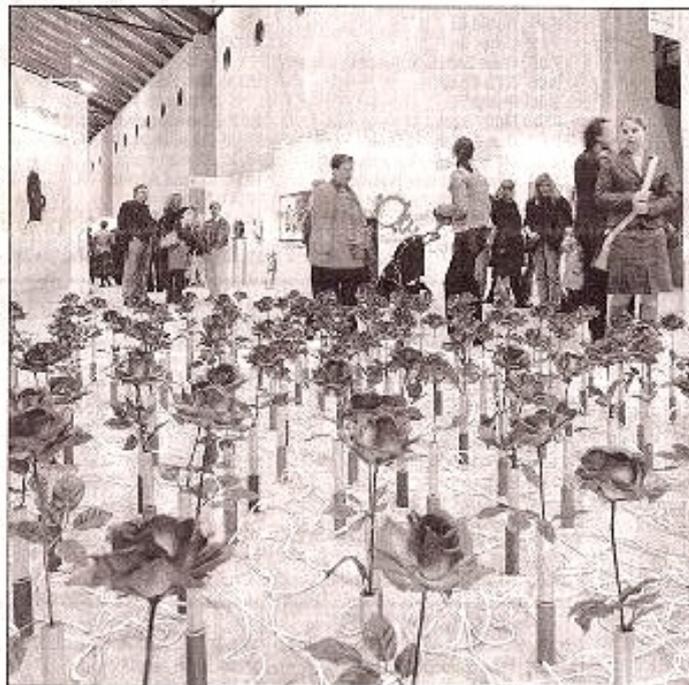
Emil Nolde (1867 bis 1956) oder eine sehr dichte abstrakte Komposition von Fritz Winter (1905 bis 1978), über der eine Art rote Sonne mit grüner Aura schwebt.

Ähnlich verhält es sich gegenüber bei Schlichtenmaier, wo eine ungemein schwungvolle Stahlplastik von Werner Pokorny ins Innere der Koje lockt und an der Außenwand ein Spitzenblatt von Karl Hubbuch (1891 bis 1979) zu sehen ist: „Marseille“ (1928/29) zeigt einen Schwarzen, der an eine Brüstung gelehnt auf die südfranzösische Hafenstadt blickt; Hubbuch hat hier nur mit Grautönen gearbeitet, sodass der rote Fez des Mannes umso deutlicher hervorsticht. Ein paar Ecken weiter, bei Rieder, stößt man schon wieder auf aktuelle Kunst – auf Fotoarbeiten von Nan Goldin, die möglicherweise gar nicht so weit von den Intentionen zumindest des frühen Hubbuch entfernt sind, der – wie heute Nan Goldin – einen Blick hatte für Menschen, die nicht automatisch in das Raster bürgerlicher Verhaltensnormen passen.

Die Kontraste zwischen den einzelnen Ständen sind groß, reichen beispielsweise von Jörg-Immerdorff-Grafiken bei AvantgART bis zu konstruktiv-konkreten Objekten bei Emilia Suciu, die den Belgier Daniel de Spirt in den Mittelpunkt ihrer Präsentation gestellt hat. 30 000 Besucher kamen im vergangenen Jahr zur Art, heuer sollen es womöglich ein paar mehr werden. Auf keinen Fall aber – darin waren sich Ewald Schrade und die beiden Messe-Geschäftsführer Gerald Böse und Claus Hänel einig –

will man um jeden Preis expandieren. Lieber setzt man auf weitere Qualitätsverbesserung.

Michael Hübl  
(Bis 12. März in den Messehallen Karlsruhe, Rheinstetten an der B 36. Geöffnet täglich 11 bis 19 Uhr, Freitag bis 20 Uhr. Internet: [www.art-karlsruhe.de](http://www.art-karlsruhe.de).)



ROTIERENDE ROSEN bestimmen das Bild dieser Installation von Anke Grams, die bei GAM auf der Art Karlsruhe ausstellt.  
Foto: Fabry

bewähren sich ebenso wie das Konzept, den Angebotsbogen von der frühen klassischen Moderne bis in die Gegenwart zu spannen. Bei Maulberger hängen unter anderem eine großartige Pinselzeichnung von Christian Rohlfs (1849 bis 1938), die wie ein unbeschwerter van Gogh aussieht, ein pastellartiges Aquarell von